

KEY FINDINGS

Studie „Prävention findet Stadt“

Dr. Nicolas Stockhammer

- Extremismusprävention ist in hohem Maße eine kommunale Aufgabe. Städte wie Wien haben eine grundlegende Verantwortung, hierzu einen Beitrag zu leisten und sie verfügen zudem jeweils über institutionelle Strukturen, extremistischen Ideologien und Netzwerken, gleich welcher Ideologischen Grundierung ein Netzwerk der Prävention entgegenzusetzen.
- Prävention ist die wesentlichste, weil entwicklungshemmende Säule der Extremismusbekämpfung, zumal im staatlichen oder kommunalen Umfeld.
- Die Präventionsstrategie der Stadt Wien, wie sie im „Wiener Netzwerk Demokratiekultur und Prävention“ (WNED) strukturell und organisatorisch abgebildet ist, umfasst eine Pluralität an Maßnahmen (ggfs. auch intervenierend).
- Handlungsfelder sind die Bereiche „Schule“, „Integrationsarbeit“ und schließlich „sonstige Bildungseinrichtungen“ (Fort- und Weiterbildung für Personal in Kinder- und Jugendeinrichtungen).
- Dabei folgt das WNED dem bewährten 3-B-Schema („Betreuung-Beratung-Bildung“) der Extremismusprävention.
- Radikalisierung in den Extremismus wird gegenwärtig spektrenübergreifend über propagandistisch ausgeschlachtete Gewalt-oder Opfer-Narrative (Erzählweisen) vorangetrieben.
- Gegen-oder alternative Narrative bilden eine vergleichsweise einfache und zudem individuell minimalinvasive Gegenstrategie, um die giftigen ideologischen Essenzen zu neutralisieren und als falsch bzw. gefährlich zu entlarven.
- Positiv hervorzuheben sind einschlägige von der Stadt Wien unterstützte Projekte und Initiativen wie Jamal al-Khatib (Turn), die gerade hinsichtlich der Narrativedimension der Extremismusprävention (EP) Pionierarbeit geleistet haben und als beispielgebend für eine gelingende EP angesehen werden können.

- Nach Beurteilung des Studienautors sollte der Fokus noch stärker hierauf gelegt werden und derartige Vorhaben sollten kontinuierlich ausgebaut bzw. gefördert werden.
- Eine Erweiterung auf das rechtsextremistische Spektrum wird empfohlen, ebenfalls sind neueste Entwicklungen in der bedauerlicherweise größer werdenden „Nische“ der Weltverschwörungstheoretiker und Reichsbürger zu berücksichtigen.
- Konkrete Präventionsmaßnahmen können besonders im Narrativbereich bei Bedarf individuell und konzentriert auf Einzelfälle angepasst (Sozialarbeit und Betreuung) werden aber auch eine extensive, weiter gefasste Adressierung (öffentliche Informationsveranstaltungen und Ausbildungs- bzw. Lehrformate) anstreben.
- Sowohl die Struktur als auch die Reichweite betreffend, ist beim WNED von einer effizienten, kollaborativ agierenden Netzwerkorganisation auszugehen.
- Stärken des WNED liegen evident in der umfänglichen Integration von lokalen Stakeholdern (von den Kindergärten bis zum Verfassungsschutz) und im permanenten organisations-übergreifenden, auch internationalen Austausch liegen.
- Vorteilhaft ist zudem die Praxisnähe der involvierten Magistratsabteilungen und sonstigen Behörden, insbesondere wenn es etwa darum geht, konkrete Strategien für konkrete Fälle abzuleiten.
- Das WNED repräsentiert eine umfassende, kommunale Struktur der Extremismusprävention, die den internationalen Vergleich keinesfalls scheuen muss, weder was dessen Konstitution, noch die Struktur und die Effektivität betrifft.
- Die intensive Recherche hinsichtlich europäischer Best-Practice-Beispiele im Bereich der kommunalen Extremismusprävention hat zweierlei gezeigt: Erstens dass die Stadt Wien mit dem WNED eine funktionierende Pionierlösung vorzuweisen hat, die im ihresgleichen sucht. Zweitens, dass deshalb nirgendwo in Europa eine vergleichbare, umfassende, urbane Netzwerkstruktur identifiziert werden konnte und daher lediglich Teilaspekte (wie der Schulbereich als Handlungsfeld von Prävention, oder erfolgreiche Counter Narrative & alternative Narrative Projekte) komparativ herangezogen bzw. angesprochen werden können.
- Hierfür wurden 3 kommunale Best-Practice-Beispiele im Bereich der Extremismusprävention herangezogen: Arhus, Hamburg und Turin.
- Im dänischen Arhus wurde ein dreistufiges Modell („Präventionsdreieck“) entwickelt:

Auf der ersten Stufe konzentriert man sich auf diejenigen, die in der Lage sind, sich selbst zu helfen, indem sie für die mit Extremismus verbundenen Probleme sensibilisiert werden. Die zweite Stufe zielt auf Gemeinschaften oder Einzelpersonen ab, die als besonders extremismusaffin und unterstützungsbedürftig gelten. Die dritte und letzte Stufe der Unterstützung (bereits mehr Intervention als Prävention) ist darauf ausgerichtet, direkte und gezielte Interventionen für diejenigen anzubieten, die als unmittelbar extremismusgefährdet gelten.

- In Aarhus gibt es zudem einen besonders originellen Zugang- ein Informationshaus als niederschwellige Anlauf- und Beratungsstelle (weder ein Polizeikommissariat noch eine echte Behörde) etabliert.
- Das von der Hamburger Fach- und Beratungsstelle „Legato“ konzipierte „Schlüsselpersonenmodell“ ist in einem innovativen Ansatz begründet. Danach suchen sich Personen, die als radikalierungsgefährdet beurteilt werden, eine Art Vertrauensperson aus, die zwischen ihnen (den „Klienten“) und den Behörden (Sozialarbeiter, Psychologen, Streetworker, Mitarbeiter des Verfassungsschutzes etc.) mediiert und sie beim Ausstieg aus extremistischen Milieus unterstützt bzw. überhaupt einen möglichen Einstieg antizipativ unterbindet.
- Mit dem Turiner Projekt „Counternarration4Counterterrorism - C4C“ ist es gelungen, eine Multi-Media-basierte Lernplattform zu etablieren, in deren Rahmen Opfer von Terroranschlägen bzw. deren Angehörige zu Wort kommen und extremistische Narrative durch Tatsachen- und Erfahrungsberichte widerlegen.
- Diese 3 kommunalen Initiativen in Europa haben punktuelle Ansätze aufgezeigt, die auch für Wien relevant sein könnten.